



Interkulturell, interaktiv, international – Einige praxisbezogene Überlegungen zur Planung, Durchführung und Evaluation eines deutsch- französischen Schüleraustausches

Gabriela Gorąca-Sawczyk und Natalja Jourdy

Abstract: In diesem Beitrag wird ein deutsch-französischer Schüleraustausch zwischen zwei Sekundarschulen (Realschule/lycée) dargestellt, sowie dessen Rezeption aus der Perspektive einer polnischen Sprachwissenschaftlerin und Deutschdidaktikerin. Wir beschreiben und bewerten verschiedene Etappen des Schüleraustausches (Vorbereitung, Durchführung und Evaluation) und zeigen, welche Bedeutung sie für den Erfolg dieses interkulturellen Projektes haben. Das Ziel des Beitrags ist zu zeigen, wie Lehrkräfte Jugendliche in alle Phasen des Schüleraustausches involvieren, bei ihnen interkulturelle Kompetenz entwickeln und sie für eine andere Kultur sensibilisieren können. Wichtig ist auch in diesem Zusammenhang darzustellen, wie bei jungen Fremdsprachenlernern die Perzeption eines anderen kulturellen Kontextes im Kontakt mit Muttersprachlern zur kritischen Reflexion entfaltet werden kann und sie zu mehr Toleranz anregen kann.

In this paper we examine a school exchange between two secondary schools in Germany and France and its perception from the perspective of a Polish linguist specialised in the didactics of German as foreign language. We analyse the different stages of an exchange (preparation, realisation, evaluation) and show its impact on the success of the whole project. The aim of this paper is to show how teachers can involve teenagers in each phase of an exchange and facilitate their intercultural competence and sensitivity to a different culture. Our purpose is also to illustrate how the perception of a new cultural context, through contact with native speakers, can develop the critical thinking of teenagers and lead them to greater tolerance.

Schlagwörter: Fremdsprachenlehren und -lernen, Didaktik des Deutschen als Fremdsprache, Schüleraustausch und Schulpartnerschaften, Entwicklung der interkulturellen Kompetenz; foreign language teaching and learning, didactics of German as a foreign language, exchange programs and partnerships for secondary schools, development of intercultural skills.

1 Einleitung

Schüleraustausch ist oft die erste Begegnung von SchülerInnen mit den muttersprachlichen SprecherInnen der Zielsprache; dies ist aber nicht der einzige Effekt eines solchen Projektes¹: „die geballten Erlebnisse, die Schülerinnen und Schüler in einem so kurzen Zeitraum erfahren, kann der reguläre Fremdsprachenunterricht niemals bieten“ (Dietz 2015: 29).

Um zu zeigen, wie der Schüleraustausch in der Praxis organisiert werden kann, möchten wir einen deutsch-französischen Schüleraustausch darstellen². Dabei möchten wir uns insbesondere auf praxisrelevante Aspekte konzentrieren³, insbesondere auf die Förderung der interkulturellen Kompetenz. In unserem Beitrag werden wir auf einige interkulturelle Aspekte der Begegnung eingehen: Entwicklung der interkulturellen Kompetenz, kulturelle Sensibilisierung sowie Reflexion. Wir werden zeigen, wie sich die Perzeption einer anderen Kultur im Kontakt bei den Jugendlichen zur Reflexion entwickeln kann. Damit es auch tatsächlich dazu kommt, muss der Austausch sorgfältig vorbereitet, zielorientiert durchgeführt und kritisch bewertet werden.

Wichtige angestrebte Ziele sind Akzeptanz des Anderen (auch wenn man mit der anderen Sichtweise nicht übereinstimmt), offene Haltung Fremden gegenüber sowie Relativierung des Eigenen und des Fremden. Eine interkulturelle Begegnung ist auch ein Weg zur Steigerung der Motivation zum Deutschlernen, zum Erleben der Sprache und Kultur im authentischen Kontext und zur Sammlung eigener Erfahrung im Zielland sowie Relativierung der bisherigen (oft stereotypen) Vorstellungen bzw. Meinungen. Es ist dabei wichtig, bei den Projektbeteiligten einen synergetischen Effekt zu erzielen, der zu dem sog. Synthesekonzept gehört, in dem „keines der beiden Kultursysteme bevorzugt [wird] und kulturelle Unterschiede [...]

¹ Wir betrachten den Schüleraustausch als ein Projekt, denn er hat ein konkretes Ziel, erfordert gemeinsame Planung der Lehrenden und SchülerInnen, selbstständige Arbeit/ Recherche durch Lernende, hat neben dem schulischen auch einen außerschulischen Kontext und endet mit der Präsentation der Ergebnisse (u.a. Funk et al. 2017: 175). Auch Hauff, Szaflik-Homann & Waiditschka (2018: 10) sowie Grau (2010: 314) nutzen den Begriff *Projekt*, wenn sie über den Jugendaustausch schreiben.

² Mehr zu dem deutsch-französischen Kontext der Schüleraustauschprogramme siehe Gorąca-Sawczyk/Jourdy 2017.

³ An dieser Stelle möchten wir allen deutschen und französischen Kollegen danken, die das Projekt in Wort und Tat unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt den Hauptverantwortlichen für das Projekt auf der deutschen Seite – den Französischlehrerinnen Sandra Freiburger und Ann-Kathrin Kößler, ohne deren unermüdliche Mitarbeit das Projekt nicht zustande gekommen wäre. Schließlich möchten wir auch unseren Dank an alle SchülerInnen richten, die sich 2014-2015 am Austausch beteiligt haben. Der bereichernde Dialog mit ihnen, ihre Freundlichkeit und ihre ständige aktive Kooperation sind für unsere Studie und für unsere Motivation von entscheidender Bedeutung.

aufeinander abgestimmt [werden], um [...] gegenseitigen Mehrwert zu bringen“ (Fus 2016: 661).

Der Austausch findet auf mehreren Ebenen statt, und zwar auf einer sprachlich-kommunikativen, inhaltlichen, interkulturellen, zwischenmenschlichen. Deshalb erfordert er eine gute, sorgfältige Vorbereitung, eine sinnvolle Durchführung und eine kritische Reflexion. Auf diese Aspekte macht Fellmann (2015) aufmerksam. Auch Stork & Adamczak-Krysztofiowicz (2012: 32) legen einen großen Wert auf die Organisation und Planung der Austauschwochen, indem sie schreiben, dass zum Erfolg eines solchen Unterfangens Vorbereitung, Gestaltung und Nachbereitung beitragen, wobei all diese Phasen gemeinsam mit den SchülerInnen mitgestaltet werden sollen. Unterstrichen werden muss in diesem Zusammenhang die Einbeziehung der SchülerInnen in das Unterfangen, und zwar in allen Arbeitsstadien.

Dieses Prinzip war auch für uns bei der Vorbereitung und Durchführung des Austausches grundlegend. Unser Hauptanliegen war die Förderung der interkulturellen Kompetenz; unser weiteres Ziel war die Entwicklung der sprachlichen Fertigkeiten, sowohl der rezeptiven als auch der produktiven im Alltag.

Zu den Rahmenbedingungen des Projekts: An dem Austausch haben sich zwei Schulen beteiligt. Die französische Schule, das Lycée *Évariste Galois* befindet sich in Beaumont-sur-Oise, einer kleinen Gemeinde im Großraum Paris. Es zählt mehr als 1000 SchülerInnen, unter ihnen ca. 100 Deutschlernende. Die meisten von ihnen lernen Deutsch als 2. Fremdsprache. Seit 2013 hat das Lycée eine Partnerschaft mit der *Dominik-Brunner-Realschule* in Poing (Bayern). 2014 wurde das Projekt zum zweiten Mal durchgeführt. Für die Organisation des Austausches waren deutsche und französische Lehrkräfte, darunter eine der Verfasserinnen dieses Artikels, Natalja Jourdy, zuständig. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete sie eng mit ihrer polnischen Kollegin Gabriela Gorąca-Sawczyk (Institut für Angewandte Linguistik, Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań) zusammen. Der Schwerpunkt dieser Zusammenarbeit war die Entwicklung von interkultureller Kompetenz über Austauschprojekte und internationale Begegnungen. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurde Gabriela Gorąca-Sawczyk nach Frankreich eingeladen, um sich mit den SchülerInnen über ihre Erfahrungen auszutauschen. Die Rolle der polnischen Deutschdidaktikerin bestand im Projekt darin, sich in der Nachbereitungsphase als Mitgestalterin und Beobachterin zu beteiligen. Da diese Phase an die Erfahrungen der Lernenden anknüpfte, mussten sie sich an ihren Aufenthalt zurückerinnern und mit der ausländischen Dozentin ihre Eindrücke teilen und über ihre Erfahrungen im Gastland berichten. Darüber hinaus sollte die Darstellung eigener Erfahrungen die SchülerInnen zum Umdenken im Bereich der Wahrnehmung ihrer interkulturellen Begegnungen bewegen. Sie mussten der Dozentin, die an dem Austausch selbst nicht

teilgenommen hat und aus einem anderen Land kam, auf Deutsch berichten, was sie in einem neuen kulturellen Kontext erlebt haben.

Die Projektbeteiligten auf der französischen Seite waren hauptsächlich SchülerInnen der Klassen *Seconde* und *Première* (was ungefähr der 9. und der 10. Klasse in Deutschland entspricht) im Alter von 14 bis 16 Jahren. Die deutschen TeilnehmerInnen waren SchülerInnen der 9. Klasse, die Französisch als 2. Fremdsprache erlernten. Insgesamt haben am Projekt 32 SchülerInnen teilgenommen. JedeR hatte einen Austauschpartner bzw. eine Austauschpartnerin. Im März fand die Reise nach Deutschland statt; im Mai erfolgte der Gegenbesuch der deutschen Delegation in Frankreich. Die Dauer des Auslandsaufenthaltes war jeweils eine Woche, während derer SchülerInnen an gemeinsamen Ausflügen beim Auslandsaufenthalt teilnahmen und zusammen mit ihren AustauschpartnerInnen in den Unterricht gingen. Während ihres Aufenthaltes im Ausland waren die SchülerInnen bei ihren AustauschpartnerInnen untergebracht.

In unserem Beitrag konzentrieren wir uns vorwiegend auf die französischen SchülerInnen, denn wir waren in Kontakt mit ihnen während der Gesamtdauer des Projekts. Dennoch werden wir zwangsläufig auch über deutsche SchülerInnen sprechen. Obwohl die Sprachkenntnisse der SchülerInnen und ihre Motivation zum Sprachlernen sehr heterogen waren, war ihre Begeisterung für das Austauschprojekt schon im Vorfeld groß. Für viele SchülerInnen war es ihre erste Reise in ein deutschsprachiges bzw. französischsprachiges Land, daher war es besonders wichtig, sie auf den Aufenthalt in einem fremden Land und auf die interkulturelle Begegnung mit den Gleichaltrigen vorzubereiten. Im Folgenden werden wir über drei Etappen des Projekts – Vorbereitung, Durchführung und Evaluation – berichten.

2 Vorbereitungsphase

Wir sehen die Vorbereitungsphase als entscheidende Etappe eines Projekts, die im großen Masse den Erfolg bzw. das Scheitern des Projekts bedingt und die deswegen besonders sorgfältig angegangen werden soll⁴. Demnach erschien es uns notwendig, bereits in dieser Phase SchülerInnen ins Projekt aktiv zu involvieren, ihre Vorschläge ernst zu nehmen und auf ihre Fragen und Bedürfnisse gezielt einzugehen.

Eine der größten ‚klassischen‘ Ängste der SchülerInnen betraf die eventuellen sprachlichen Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert werden konnten. Daher

⁴ Vgl. dazu Dietz: 2005: 31-35, die in ihrem Aufsatz über Techniken und Arbeitsmethoden berichtet, die sie im Vorfeld des Schüleraustausches einsetzt (Rollenspiele, Einsatz der Filme im Unterricht, Interviews in binationalen Tandems), um SchülerInnen auf interkulturelle Begegnungssituationen vorzubereiten.

musste der sprachlich-kommunikative Aspekt im Vorfeld des Austausches besonders stark gewichtet werden. Dies erforderte eine Anpassung bzw. eine Restrukturierung einiger Unterrichtseinheiten. Es ging uns darum, SchülerInnen im Rahmen des Sprachunterrichts auf die kommunikativen Situationen vorzubereiten. Durch die Aktivierung der Redewendungen, die in den Alltagssituationen besonders gebräuchlich sind (Grußformeln, nach dem Weg fragen, Essen und Trinken, Wohlbefinden und Krankheiten etc.) wurde die kommunikative Kompetenz der SchülerInnen gefördert und sie haben an Selbstvertrauen gewonnen⁵.

Wir gingen davon aus, dass die SchülerInnen möglichst früh in Kontakt mit ihren AustauschpartnerInnen treten sollten. Im Laufe der Vorbereitungsphase konnten wir feststellen, dass die Kommunikationsängste durch den Kontakt mit AustauschpartnerInnen behoben oder zumindest deutlich verringert wurden. Dieser Kontakt hatte also eine doppelte Funktion: Zum einen erlaubte er den beiden Seiten, sprachliche Fortschritte zu machen, zum anderen miteinander besser vertraut zu werden⁶. Die Projektbeteiligten konnten feststellen, dass sie in der Lage sind, sich verständlich zu machen, und dies trotz der sprachlichen Schwierigkeiten, die hie und da auftraten. Außerdem wurden sie für die Jugendsprache sensibilisiert. Sie zeigten sich sehr rezeptiv für umgangssprachliche Redewendungen, die junge MuttersprachlerInnen benutzten. Dies kam deutlich zum Vorschein sowohl im Unterricht als auch in den Gesprächen mit den deutschen und französischen Lehrkräften, die an der Vorbereitung des Schüleraustausches beteiligt waren. In diesen Gesprächen teilten die SchülerInnen mit uns ihre Eindrücke. Grundsätzlich schränkten wir die Kommunikationsfreiheit der SchülerInnen nicht ein und intervenierten nur dann, wenn wir explizit um Hilfe gebeten wurden. Dennoch legten wir großen Wert darauf, dass die SchülerInnen auf Deutsch und auf Französisch kommunizieren und der Versuchung widerstanden, Englisch als Kommunikationssprache (*lingua franca*) zu benutzen.

In dieser Etappe ging es weniger um die sprachliche Korrektheit als um Kommunikation als Motivationsfaktor. Nach ihren eigenen Aussagen empfanden viele

⁵ Auch Grosch & Leenen (1998) schlagen interessante Übungen vor, die die Interaktion mit der/dem AustauschpartnerIn fördern und aufrechterhalten können, wie z.B.: „die Produktion nonverbaler Signale, das Feed-back-Verhalten, die Steuerung des Sprecherwechsels oder den Einsatz metakommunikativer Elemente. Dabei geht es nicht nur um kulturallgemeine Fähigkeiten (wie z.B. der Stressbewältigung oder des Aussetzens vorschneller Bewertungen), sondern auch um kulturspezifische Fähigkeiten (wie z.B. kontextangemessene Äußerung bestimmter Emotionen“ (Grosch/Leenen 1998: 42). Viele praktische Hinweise und Tools in Bezug auf deutsch-französische Jugendbegegnungen finden sich auch auf der Webseite des Deutsch-Französischen Jugendwerks, insbesondere im *Wegweiser für internationale und europäische Jugendbegegnungen*: <https://www.dfjw.org/ressourcen/wegweiser-fur-europaische-und-internationale-jugendbegegnungen.html>.

⁶ Vgl. dazu Stork & Adamczak-Krysztofowicz: „So können die zwischenmenschlichen Kontakte langsam aufgebaut und eine Vertrauensbasis geschaffen werden“ (2012: 33).

SchülerInnen die Kontaktaufnahme mit ihren AustauschpartnerInnen als den eigentlichen Projektanfang. In dieser Phase positionierten sie sich als echte ProtagonistInnen des Projekts. Sie fingen an, Initiativen zu ergreifen und Vorschläge bezüglich des Programms und des Projektverlaufs zu unterbreiten. Die Kontaktaufnahme mit den AustauschpartnerInnen war ein motivierender Start des Projektes.

Im Vorfeld des Austausches wurde auch die Sensibilisierung für den anderen kulturellen Kontext und die kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede angestrebt, denn „Probleme der interkulturellen Verständigung entstehen [...] durch die Einordnung, Interpretation und Bewertung des Fremden nach den eigenkulturellen Erwartungsstrukturen.“ (Grosch/Leenen 1998: 32). Diese Zielsetzung ist im FSU fest verankert⁷, dennoch gewann sie im Rahmen des Projektes einen neuen Stellenwert. Anstatt theoretischer Inhalte wurden die SchülerInnen mit konkreten Situationen konfrontiert. Unsere Aufgabe bestand u.a. darin, sie mit landeskundlichen Inhalten vertraut zu machen, die eventuellen Vorurteile abzubauen und positive Aspekte des Deutschlandbildes zu betonen. Dies geschah, indem die SchülerInnen angeregt wurden, mit ihren AustauschpartnerInnen über alltägliche Themen zu kommunizieren (Was isst man in Deutschland bzw. in Frankreich zum Frühstück? Wie sieht dein Stundenplan aus? Was machst du in deiner Freizeit?). Auch wurden Unterrichtssequenzen zu Themen angeboten, die die Jugendlichen ansprechen (Sport, Musik, Hobby, Freundschaft).

Wir können also feststellen, dass die Vorbereitungsphase ein komplexer Prozess ist, der verschiedene Dimensionen einbezieht (interkulturelle, sprachlich-kommunikative, organisatorische, psychologische).

⁷ Vgl. dazu Anweisungen des französischen Bildungsministeriums: „La langue vivante étrangère ou régionale permet ainsi à l’élève d’appréhender un univers nouveau, de se confronter à un monde plus ou moins éloigné de son univers habituel et de trouver, dans l’écart et la différence avec sa propre culture, un enrichissement qui le construira tout au long de sa vie. La dimension culturelle, indispensable au dialogue entre civilisations, participe donc à la formation citoyenne.“ (10) Hiermit erlaubt eine Fremdsprache oder eine regionale Sprache, eine neue Welt besser zu verstehen; mit einer mehr oder weniger entfernten Welt konfrontiert zu werden und dank dem Unterschied zu seiner eigenen Kultur eine Bereicherung zu finden [...]. Die kulturelle Dimension, die für den interkulturellen Dialog unentbehrlich ist, bringt somit zu seiner Erziehung als Bürger bei [Übersetzung der Autorinnen].
https://cache.media.education.gouv.fr/file/CSP/86/3/1e_Langues_vivantes_A-B-C_Cycle_terminal_Voies_G_et_T_1021863.pdf

3 Ablauf des Schüleraustausches: Austauschwochen

Auch wenn die Relevanz der Vorbereitungsphase kaum zu überschätzen ist, bilden die Austauschwochen den eigentlichen Höhepunkt des Projekts. Im Folgenden sollen sie kurz dargestellt werden.

3.1 Austauschwoche in Deutschland

Der Aufenthalt in Deutschland, der von den französischen Projektbeteiligten als Konkretisierung ihrer Wünsche, aber auch als eine große Herausforderung empfunden wurde, war ein intensives Erlebnis. Die Austauschwoche hat den Projektbeteiligten erlaubt, ins Sprachbad einzutauchen und die Kultur des Zielsprachenlandes hautnah zu erleben.

Die authentischen Situationen, in denen die französischen SchülerInnen auf Deutsch kommunizieren konnten, waren zahlreich; dabei waren die deutschen AustauschschülerInnen und die Gasteltern natürlich die wichtigsten GesprächspartnerInnen. Die deutschen KollegInnen bemühten sich, französische SchülerInnen in den Unterricht zu integrieren. Natürlich wurde von ihnen nicht erwartet, dass sie alles verstehen. Dennoch wurden sie angeregt, am Unterricht aktiv teilzunehmen. Gruppenarbeit, Erklärungen der deutschen AustauschpartnerInnen und die nonverbale Kommunikation waren dabei wertvolle Verständnisstützen.

Wir legten Wert darauf, den SchülerInnen ein reichhaltiges und vielseitiges Programm anzubieten und sie für das kulturelle Erbe des deutschsprachigen Raums zu sensibilisieren. Führung durch die Altstadt München, Besuch der Neuen Pinakothek, Ausflüge nach Salzburg und nach Wasserburg waren sehr lehrreich und motivierend für die Schüler. Zu erwähnen ist auch der Empfang im Poinger Rathaus, bei dem SchülerInnen einen Einblick in die Stadtverwaltung und in das politische System Deutschlands bekommen und die Gelegenheit zu einem regen Austausch mit dem Bürgermeister von Poing nutzen konnten.

Den Rückmeldungen der SchülerInnen sowie auch der anderen Projektbeteiligten zufolge wurde die Austauschwoche als sehr emotional erlebt. Spannungen und Stress, die am Anfang des Aufenthaltes präsent waren, ließen allerdings relativ schnell nach zugunsten der Neugierde und der Entdeckungslust. Die SchülerInnen lebten sich in den deutschen Alltag ein und wurden auf kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich aufmerksam. Die auffälligsten Beispiele dafür sind wohl Essgewohnheiten und Begrüßungsformen („Man trinkt in Deutschland kein Leitungswasser.“ „Die Deutschen begrüßen sich mit Handschlag“ – solche Kommentare hörte man oft insbesondere an den ersten Tagen des Aufenthalts in

Deutschland). Es sind natürlich nur erste Schritte im weiten Bereich der interkulturellen Kommunikation. Es schien uns wichtig, darauf zu achten, dass Kurzschlüsse und leichtfertige Verallgemeinerungen vermieden wurden und dass Beobachtungen nicht zu Werturteilen wurden. Deswegen bemühten wir uns, SchülerInnen für einen vorsichtigen Umgang mit den Begriffen „nationale Besonderheiten“ und „kulturelle Zugehörigkeit“ zu sensibilisieren und ihnen deutlich zu machen, dass es kein einheitliches nationales Wertesystem gibt und dass es unbedingt durch die individuelle Dimension ergänzt werden soll.

Der Aufenthalt in Deutschland trug zur Entfaltung des sprachlichen Potenzials und der interkulturellen Kompetenz der Projektbeteiligten erheblich bei. Wir konnten feststellen, dass sich viele französische SchülerInnen auf Deutsch flüssiger ausdrücken konnten, dass einige Sprachhemmungen behoben wurden und auch dass sie sich dem Neuen gegenüber offen zeigten.

3.2 Zwischenzeit

Der zeitliche Abstand zwischen der Austauschwoche in Deutschland und dem Gegenbesuch in Frankreich kann unterschiedlich lang sein. In unserem Fall betrug er zwei Monate. Wir betrachteten diese Planung als optimal sowohl aus pädagogischen als auch aus organisatorischen Gründen. Diese Etappe war für uns keine Auszeit, sondern ein integrierter Bestandteil des Gesamtprojekts. Folgende zwei Aspekte wurden in dieser Phase in den Vordergrund gestellt: das Feed-back (Zwischenbilanz) und die Vorbereitung auf die Austauschwoche in Frankreich.

Grundsätzlich fiel diese Zwischenbilanz ausgesprochen positiv aus; dies betraf sowohl das Programm als auch den Kontakt mit den AustauschpartnerInnen. Dennoch wurden in einigen Einzelfällen Konflikte und Spannungen zwischen den französischen SchülerInnen und ihren deutschen AustauschpartnerInnen erwähnt. So hatten einige französische SchülerInnen den Eindruck, dass ihre deutschen AustauschpartnerInnen relativ wenig mit ihnen kommuniziert haben, dass sie zu schnell geredet haben, ohne sich darum zu bemühen, ihre französischen Gäste auch ins Gespräch zu involvieren. Diese Konflikte hatten keine gravierenden Auswirkungen auf das Projekt und konnten meistens schon während der Austauschwoche in Deutschland geschlichtet werden (oft reichte nur ein kleines Gespräch bzw. ein Hinweis, indem man die Projektbeteiligten aufforderte, ein bisschen mehr Rücksicht aufeinander zu nehmen). Dennoch haben in einem Fall die Vermittlungsversuche ‚vor Ort‘ leider nicht viel gebracht und die angestrebte Annäherung zwischen zwei Schülern fand nicht statt. Eine mögliche Erklärung dafür könnte die mangelnde Beherrschung der interkulturellen Kompetenzen sein. Diese Situation wurde deswegen besonders ernst genommen und auch im Nachhinein thematisiert. Der emotionale Abstand förderte einen konstruktiveren Umgang mit der

Konfliktsituation, indem die SchülerInnen ihre eigenen Handlungen selbstkritischer einschätzen konnten. Sie konnten einsehen, dass das Zusammenleben mit Anderen, vor allem in einem neuen kulturellen Kontext eine komplexe Angelegenheit ist, die von allen Seiten viel Aufgeschlossenheit und Anpassungsfähigkeit erfordert⁸. An dieser Stelle können wir erneut die Wichtigkeit der interkulturellen Kompetenzen hervorheben.

Hinsichtlich der Vorbereitung der Austauschwoche in Frankreich möchten wir hier nur einen Punkt betonen, und zwar eine verstärkte Involvierung der französischen SchülerInnen. Die Jugendlichen zeigten sich besonders engagiert und brachten viele konstruktive Ideen mit ein: sie bezogen sich u.a. auf die Wahl der Ausflugsziele, auf die Organisation der Abschlussfeier und vor allem auf die Freizeitgestaltung. Ihre aktive Mitwirkung ist wohl auf zwei Faktoren zurückzuführen: zum einen den vertrauten Kontext, in dem sie sich relativ gut auskannten; zum anderen die bereits vorhandenen persönlichen Kontakte mit den AustauschpartnerInnen.

3.3 Austauschwoche in Frankreich

Das Programm in Frankreich hatte ähnliche Schwerpunkte wie das Programm in Deutschland: gemeinsame Ausflüge, Schulunterricht und Aktivitäten mit den französischen Gastfamilien. Als zweiter Höhepunkt des Schüleraustausches wurde auch diese Woche mit viel Spannung erwartet und mit vielen Emotionen erlebt.

Die Nähe der französischen Schule zu Paris war ein Vorteil in der Hinsicht, dass sie den deutschen SchülerInnen erlaubte, touristische Highlights und emblematische Orte von Frankreich zu besichtigen, zu denen natürlich der Eiffelturm und das Schloss von Versailles gehören. Der besondere Programmpunkt war die Einladung aller Projektbeteiligten zur öffentlichen Gedenkfeier am 8. Mai, die in Anwesenheit von der Bürgermeisterin von Beaumont-sur-Oise stattfand. Für die Jugendlichen war es ein sehr intensives und aufschlussreiches Erlebnis, das sie dazu angeregt hat, komplexe Themen (Kriegs- und Nachkriegsgeschichte, Vergangenheitsbewältigung) anzusprechen. Zugleich war die gemeinsame Teilnahme an der Gedenkfeier auch ein starkes und konkretes Symbol der deutsch-französischen Freundschaft. Eine symbolträchtige Geste hat alle Projektbeteiligten besonders gerührt: Die

⁸ Bolten (2007: 58) ist der Ansicht, dass während der kürzeren Aufenthalte im Ausland keine Verständigungsschwierigkeiten auftreten: „Die Akzeptanz des Anderen, des Fremden, fällt vor allem dann leicht, wenn die Beziehungen dazu sporadisch sind, wenn wir uns nur oberflächlich damit auseinandersetzen müssen. Typische Beispiele hierfür sind Urlaubsreisen, alle Formen des kurzfristigeren Schüler- und Studentenaustauschs oder auch internationale Geschäftsbeziehungen, die von Zeit zu Zeit mit kürzeren Arbeitsaufenthalten im Ausland verbunden sind.“ Diese Meinung können wir nicht ganz teilen, jedenfalls nicht in Bezug auf den Schüleraustausch. Aus unserer Erfahrung geht hervor, dass auch ein kurzer Aufenthalt im neuen kulturellen Umfeld manchen Jugendlichen mehr oder weniger sichtbare Integrationsschwierigkeiten bereiten kann.

Kranzniederlegung wurde einer deutschen Schülerin und einem französischen Schüler anvertraut.

Der sprachliche Input war für die deutschen Jugendlichen in dieser Phase wohl größer als für die französischen Jugendlichen, was dem Konzept entsprach. Die deutschen SchülerInnen wurden aufgefordert, während ihres Aufenthaltes in Frankreich vorwiegend auf Französisch zu kommunizieren. Wir konnten feststellen, dass viele deutsche SchülerInnen bedeutende Fortschritte in Französisch gemacht haben und sich fließender ausdrücken konnten. Die Teilnahme am Unterricht hat auch ermöglicht, den deutschen SchülerInnen einen ersten Einblick in den französischen Schulalltag zu verschaffen und sie dadurch für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der deutschen und der französischen Schule zu sensibilisieren.

Schließlich sind die außerschulischen Aktivitäten in den Gastfamilien zu erwähnen. Auch sie waren eine unentbehrliche Komponente des Projekts. Wir hielten es für wichtig, den SchülerInnen etwas Freiraum zu lassen, damit sie den persönlichen Kontakt mit dem/der AustauschpartnerIn vertiefen und dabei Autonomie, Verantwortungsbewusstsein und Sinn für Initiative entwickeln konnten.

Insgesamt kann man festhalten, dass die zweite Austauschwoche zur Vertiefung der landeskundlichen Kenntnisse, zur Entfaltung der interkulturellen Kompetenz der Jugendlichen und zum Ausbau persönlicher Kontakte erheblich beigetragen hat. So konnten deutsche SchülerInnen in den französischen Alltag eintauchen, französische Spezialitäten entdecken, neue Redewendungen lernen und gebrauchen. Durch die zahlreichen Interaktionen miteinander konnten viele SchülerInnen ihre Freundschaft festigen. Ihre Gesprächsthemen wurden immer komplexer, was zum einen ihre sprachlichen Fortschritte widerspiegelte, zum anderen davon zeugte, dass es ihnen gelungen war, eine Vertrauensbasis zu schaffen. Außerdem konnten wir in dieser Etappe keine Spannungen spüren und keine Konflikte beobachten.

4 Feed-back und Evaluationsphase

Dank der Evaluation kann man feststellen, ob und inwieweit die im Voraus gesetzten Ziele erreicht wurden (vgl. Zawadzka 2004: 247). Dabei geht es in der ersten Linie um die Förderung der interkulturellen Kompetenz und die Entwicklung der sprachlichen Fertigkeiten. Darüber hinaus trägt die Evaluation dazu bei, die Tragweite des Projekts zu bestimmen und seine Verbesserungspotenziale zu erkennen. Die Evaluation ist also unabdingbar für die Weiterführung des Projekts.

Was die interkulturelle Kompetenz anbetrifft, so lässt sie sich natürlich nicht quantitativ messen. Auch sind wir der Ansicht, dass diese Kompetenz nie vollständig beherrscht werden kann. Vielmehr als Ziel ist es ein Weg, und jeder Schritt auf

diesem Weg ist wertvoll. In diesem Zusammenhang möchten wir zwei Rückmeldungen der französischen SchülerInnen anführen:

Wir haben eine super Woche in Deutschland verbracht. Wir haben ein neues Land, neue Gewohnheiten und ein neues Schulsystem entdeckt. Es ist wirklich sehr angenehm, Zeit mit den Austauschschülern zu verbringen und mit ihnen über verschiedene Themen zu reden. Wir hatten wirklich viel Spaß zusammen! Der einzige Nachteil dieses Austausches ist, dass er schon vorbei ist!

Diese Reise war sehr nützlich und wunderbar.

Mein Deutsch ist viel besser geworden.

Meine Austauschpartnerin ist wirklich genial!

Und dieser Austausch war fantastisch.

Jetzt kenne ich Deutschland und die deutsche Kultur.

Der positive Effekt des Austausches ist meistens sofort im Sprachunterricht spürbar, insbesondere im Bereich der mündlichen Kompetenzen. Auch wenn die sprachlichen Fortschritte der SchülerInnen sehr unterschiedlich sind, zeigt sich im Allgemeinen eine positive Tendenz. Wir stellen fest, dass sich der Wortschatz von vielen SchülerInnen erweitert hat. Besonders auffällig war dies in Bezug auf die Umgangs- und Jugendsprache: Die französischen SchülerInnen haben viele Wörter und Redewendungen gelernt, die für die Umgangs- und Jugendsprache charakteristisch sind, z.B. *chillen, bescheuert, Das war aber der Hammer!, Mach's gut!* Die Entwicklung der sprachlichen Kompetenz war möglich, weil der Austausch nicht auf zwei Wochen beschränkt war. Er hat sich über das ganze Jahr hinweg erstreckt. Die SchülerInnen sind mit ihren PartnerInnen bereits vor der Reise ins Zielsprachenland in Kontakt getreten und haben auch nach dem Austausch mit ihren neuen Freunden kommuniziert. Außerdem bewirkt die Teilnahme an der interkulturellen Begegnung eine sichtbare Steigerung der Motivation. Die SchülerInnen begegnen der deutschen Kultur und Sprache nicht nur in Lehrbüchern, sondern auch in authentischen Kommunikationssituationen mit ihren Gleichaltrigen.

Dennoch scheinen uns diese punktuellen Eindrücke als Evaluationsbasis unzureichend. Eine Evaluation im Sinne einer konkreten Aufgabe, die von den Jugendlichen ausgeführt werden soll und aus der eine selbstständige Schülerproduktion hervorgehen soll, ist aus unserer Sicht viel ergiebiger. Daraus wird ersichtlich, welchen konkreten Nutzen jedeR einzelne TeilnehmerIn aus diesem Projekt erzielt hat.

4.1 Schriftliche Produktionen der französischen SchülerInnen

Die Aufgabe der französischen SchülerInnen nach dem Aufenthalt in Deutschland bestand darin, einen Artikel zu einem landeskundlichen Thema im Zusammenhang mit dem Austausch zu schreiben. Die SchülerInnen mussten einen kohärenten, gut

strukturierten und informativen Text auf Französisch mit einem Abstract auf Deutsch (ca. 7–10 Sätze) verfassen. Die Inhalte wurden zum Teil vorgegeben, zum Teil von den SchülerInnen frei gewählt. Folgende Themen wurden behandelt: *München – Geschichte und Sehenswürdigkeiten*; *München: Pinakothek der Moderne*; *Salzburg* (da im Rahmen des Austauschwoches ein Ausflug nach Salzburg organisiert wurde); *Schule in Deutschland*; *deutsche und bayerische Küche*. Unsere größte Befürchtung war, dass die Jugendlichen Informationen aus dem Internet einfach unreflektiert übernehmen und als Endprodukt stereotype Textproduktionen vorlegen. Um dem vorzubeugen, wurden Bewertungskriterien und Erwartungen im Voraus expliziert. In erster Linie wurde betont, dass die Artikel auf persönlichen Erfahrungen basieren sollten. Die Jugendlichen wurden angeregt, in Zweier- oder Dreiergruppen zu arbeiten, um sich gegenseitig zu motivieren. Außerdem mussten sie sich in diesem Arbeitskontext zwangsläufig miteinander austauschen und sich darüber Gedanken machen, wie sie die Arbeit aufteilen und koordinieren sollen.

Um das Thema plausibel darzustellen, mussten die SchülerInnen Recherchen durchführen. Indem sich die SchülerInnen mit „ihrem“ Thema auseinandersetzten, konnten sie neue Informationen erschließen bzw. einige wesentliche Details präzisieren (Daten, Fakten usw.).

Wir beurteilen das Endergebnis als sehr zufriedenstellend, und dies sowohl inhaltlich als auch sprachlich (Wortschatz, Syntax, Rechtschreibung, aber auch Textaufbau und Argumentation). Die Textproduktionen der SchülerInnen können als eine gelungene Synthese aus objektiven Kenntnissen und persönlichen Eindrücken und Erlebnissen bezeichnet werden. Aus der Analyse der Arbeiten geht hervor, dass der Austausch für alle ProjektteilnehmerInnen sehr erkenntnisreich und persönlichkeitsbildend war: Sie haben viel über das Zielsprachenland erfahren, Vorurteile abgelegt und einen Versuch unternommen, die eigene und fremde Kultur zu vergleichen. Hier ging es uns nicht unbedingt darum, sprachliche Fortschritte jedes einzelnen Schülers individuell zu bewerten. Doch das Gesamtergebnis zeugte davon, dass der Austausch ein Input für die Entwicklung der schriftlichen Fertigkeiten der SchülerInnen war. Dies bekräftigt auch ein Vergleich mit ihren früheren Produktionen, die im Vorfeld des Austausches realisiert wurden.

Nachstehend möchten wir die Aufgabenstellung sowie ein paar Textproduktionen der SchülerInnen anführen:

Aufgabenstellung

Abschlussaufgabe: einen Artikel für die Schülerzeitung schreiben

Thema: Meine Austauschwoche in Deutschland (München, Salzburg, Schule usw.)

Sprache: Französisch und Zusammenfassung auf Deutsch

Arbeitsform: Gruppenarbeit (Zweiergruppen bzw. Dreiergruppen)

Bitte beachten:

- kooperativ arbeiten
- neue Wörter bzw. Redewendungen gebrauchen
- Bilder bzw. Illustrationen einfügen

Textproduktionen der SchülerInnen (Abstracts):

Am Samstag hatten wir keine Schule, wir sind also noch einmal nach München gegangen, aber dieses Mal ohne Lehrer. Unsere zwei Austauschpartnerinnen waren dabei, aber auch andere Franzosen mit ihren deutschen Austauschschülern. Estelle und ich haben keine Kleidung gekauft, dafür aber Souvenirs von München für unsere Familien. Es war ein sehr schöner Tag, den wir in dieser Stadt verbracht haben. Natürlich waren wir ein bisschen traurig, nach Frankreich zurück zu kehren. Aber wir hoffen beide, wieder in diese schöne Stadt zu kommen, die wir sehr schön und anders als Paris finden!

*Ich liebe die Kunst, und die Pinakothek war sehr schön. Dank diesem Museum habe ich mehr Kreativität und Inspiration. Die moderne Kunst ist wunderbar! Und das war eine schöne Erfahrung! Deutschland hat eine sehr interessante künstlerische Dimension.
Und ich bin glücklich!*

Ich bin ein Schüler der Klasse 1eES (10. Klasse) am Gymnasium Évariste Galois. Ich habe viele Fächer, darunter Deutsch. Seit zwei Jahren haben wir eine Partnerschule in Deutschland, und jedes Jahr organisieren wir einen Schüleraustausch. Dadurch haben wir die deutsche Küche entdeckt, insbesondere die bayerische Küche. Unter den verschiedenen Spezialitäten habe ich Weißwurst, Leberkäse und Kässpätzle probiert. Die deutsche Gastronomie ist sehr ... lecker!

Die Abschlussaufgabe hat zur Förderung der schriftlichen (insbesondere der redaktionellen) Fertigkeiten der Jugendlichen beigetragen. Bei dieser Aufgabe mussten die SchülerInnen den neuen Wortschatz anwenden, nach treffenden Ausdrücken suchen, aber auch Informationen ordnen und Argumentationsstrategien entwickeln. Außerdem konnten wir feststellen, dass sich alle Projektbeteiligten um eine attraktive Präsentation bemüht haben. Dies ist zweifelsohne darauf zurückzuführen, dass die SchülerInnen gewusst haben, dass ihre Produktionen auf die Webseite der

Schule gestellt werden. Die Artikel wurden also mit Rücksicht auf die potenziellen LeserInnen konzipiert⁹.

4.2 Workshop in Anwesenheit der polnischen Deutschdidaktikerin

Der Workshop „Austausch aus der Sicht der SchülerInnen“ fand im Mai 2015 (also unmittelbar nach dem Aufenthalt der deutschen SchülerInnen in Frankreich) statt. An dem Workshop haben sich ca. 20 SchülerInnen beteiligt. Er wurde von der französischen Lehrkraft Natalja Jourdy zusammen mit der polnischen Deutschdidaktikerin Gabriela Gorąca-Sawczyk konzipiert und durchgeführt. Wir beabsichtigten in erster Linie, dass die SchülerInnen mit uns, Projektleiterinnen, teilen, wie sie diese Erfahrung erlebt haben und was sie dabei besonders geprägt hat. Um die SchülerInnen zur Diskussion anzuregen, haben wir ihnen die folgende Aufgabe gestellt: Sie sollten in Dreiergruppen ein Interview für eine regionale Zeitschrift mit den TeilnehmerInnen des Schüleraustausches in München durchführen. Die Interviews haben wir aufgenommen und ausgewertet. Wir wollten den Jugendlichen keine Fragen suggerieren, um sie in ihrer Selbstständigkeit nicht einzuschränken. Vorher sollte jeder Schüler / jede Schülerin ein Assoziogramm zum Thema Austausch zeichnen und vor der Klasse darstellen. Dies sollte ihnen den Einstieg in die Problematik erleichtern und ihnen helfen, sich an den Austausch zu erinnern.

Nachstehend möchten wir drei Assoziogramme kurz analysieren.



Abb. 1: Assoziogramm 1.

Aus dem ersten Assoziogramm ist zu ersehen, dass die Teilnehmerin die Schlüsselwörter aufgelistet hat, die mit ihren eigenen Eindrücken aus dem Austausch verknüpft waren. Sie assoziiert den Schüleraustausch mit der Schule, den Städten, die

⁹ Die Schülerproduktionen sind auf der Webseite des Gymnasiums *Évariste Galois* zu finden, <http://www.lyc-galois-beaumont.ac-versailles.fr/>. Zugriff am 16.12.2020. Stichwörter: échange franco-allemand; échange 2015; productions des élèves.

sie besichtigt hat, mit der Sprache und mit dem Essen. Sie schreibt auch „besser lernen“, sie sieht also die Korrelation zwischen dem, was sie erlebt hat, und der Verbesserung der Deutschkenntnisse.



Abb. 2: Assoziogramm 2.

Das zweite Assoziogramm zeigt hauptsächlich Vorteile eines Schüleraustausches. Unterstrichen wurde der Kontakt zu anderen Menschen (Treffen, Freundschaften). Die Begegnungen wurden positiv eingeschätzt: *Das ist gut* oder *Es ist interessant*. Außerdem wurden noch der kulturelle und landeskundliche Aspekt angedeutet, und zwar im Sinne eines besseren Kennenlernens der Kultur und des Landes. Ähnlich wie in dem ersten Assoziogramm wurde auch hier bemerkt, dass der Schüleraustausch zum besseren Sprachenlernen beiträgt.

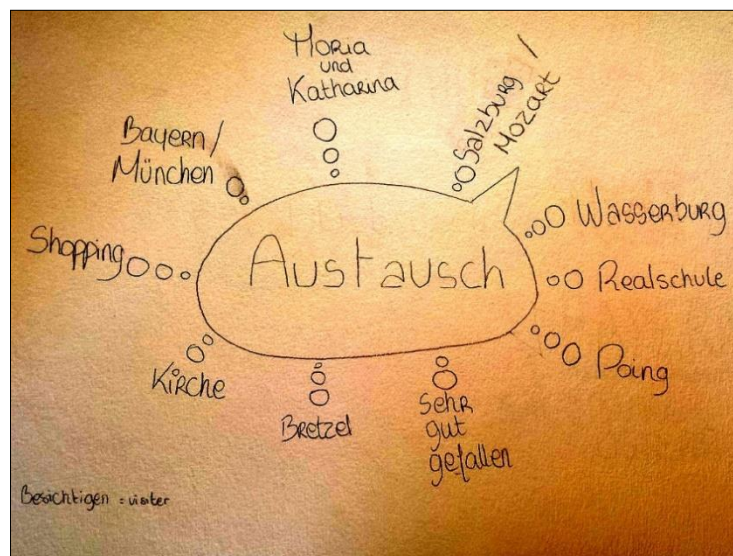


Abb. 3: Assoziogramm 3.

Auf dem dritten Assoziogramm wurden vor allem Orte erwähnt, die die Projektbeteiligten gesehen haben, d.h. München, Salzburg, Wasserburg, Poing, Kirche und Realschule. Dem Assoziogramm kann man ebenfalls eine positive Bewertung des Austausches entnehmen.

Was die Interviews angeht, haben sich die SchülerInnen gerne und aktiv an dieser Aufgabe beteiligt. Zuerst haben wir ihnen offene Fragen gestellt: *Wie habt ihr den Austausch erlebt?*, *Wie hat dir der Austausch gefallen?* oder *Wie waren die Kontakte mit der ganzen Familie?* Die Jugendlichen haben unterstrichen, dass sie mit den Familien viel gesprochen haben. Drei Schülerinnen (von insgesamt 20 SchülerInnen) haben sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch mit den deutschen GastgeberInnen kommuniziert. Manche Eltern der AustauschpartnerInnen haben sich mit den SchülerInnen auf Französisch verständigt: *Ich habe viel mit ihrer Mutter gesprochen, sie kann ein bisschen Französisch* oder *Die Mutter spricht sehr gut Französisch, weil im Beruf sie spricht Französisch*. Eine Schülerin hat unterstrichen, dass sie kein Französisch gesprochen hat und *es war gut*, denn sie konnte viel Deutsch sprechen. Andere Schülerin hat erwähnt, dass ihre Austauschpartnerin auch ein bisschen Englisch gesprochen hat. Außer den Informationen darüber, in welchen Sprachen die Kommunikation erfolgte und mit wem, hat eine Lernende zwei Wörter genannt, die sie während des Austausches gelernt hat, und zwar *früh* und *anstrengend*. Den Kontakt mit den gleichaltrigen Deutschen und ihren Familien haben die französischen SchülerInnen als sehr nett und freundlich empfunden. Sowohl aus den Assoziogrammen der Projektbeteiligten als auch aus ihren Dialogen geht deutlich hervor, dass die Lernenden den Austausch durchaus positiv bewertet haben. Während der Ausführung von Aufgaben waren sie ausgesprochen engagiert und froh, dass sie die Möglichkeit hatten, uns über ihre Erlebnisse zu erzählen.

5 Fazit

Zusammen mit Dietz betrachten wir den Schüleraustausch als „außerschulische[n] Lernort“ (2015: 29), also einen Raum, in dem junge Fremdsprachenlerner vielfältige Erfahrungen machen können, die für ihren sprachlichen und persönlichen Werdegang von großer Bedeutung sind. Dennoch muss man sich im Klaren sein, dass die Organisation der Schüleraustausche alles andere als einfach ist. Ein Schüleraustausch kann nicht nach einem stereotypen, vorgegebenen Schema verlaufen. Seine Organisation bedarf auf jeder Etappe einer großen Flexibilität, Belastbarkeit, Offenheit für Neues und Kreativität. Dies bezieht sich natürlich in erster Linie auf die Lehrkräfte, doch auch für SchülerInnen (und Gastfamilien) ist der Schüleraustausch eine Herausforderung, denn „ihre kommunikative und interkulturelle Kompetenz

steht auf dem Prüfstand“ (Nieweler 2003: 8, zit. nach Dietz 2015: 30). Tatsächlich stellt jede Phase an die Lehrenden und an die Lernenden ihre eigenen Herausforderungen. Der/die Lehrende wird zum/zur PlanerIn, KoordinatorIn, GestalterIn, und die Lernenden spielen eine aktive Rolle, indem sie den Verlauf des ganzen Projekts beeinflussen und mitgestalten. Grau (2010: 314) sieht in der „Rollenvielfalt beim Verlassen des Klassenzimmers [...] organisatorische, psychosoziale und diplomatische Aspekte, nicht zuletzt aber auch das Unterstützen sprachlicher und interkultureller Wachstumsprozesse bei den einzelnen Schülerinnen und Schülern“.

Im beschriebenen Projekt haben sich die Lehrkräfte aus Deutschland und Frankreich bemüht, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Die Involvierung der polnischen Deutschdidaktikerin in die Evaluationsphase hatte zum Ziel, eine andere Perspektive des Austausches zu zeigen, da sie sich an ihm nicht beteiligt hat und mit Abstand das Unterfangen bewerten konnte. Außerdem war ihre Anwesenheit für die französischen SchülerInnen ein wichtiger Motivationsfaktor, denn sie konnten auf Deutsch ihre Erlebnisse erzählen und im regen Austausch mit ihr auch eine andere (neue) Sichtweise einnehmen.

Die Projektbeteiligten haben nicht nur nach der Meinung ihrer Lehrkräfte, sondern auch nach ihrem eigenen Empfinden ihre Deutsch- und Französischkenntnisse verbessert. In jeder Phase des Projekts haben die Beteiligten neue Erfahrungen gesammelt, ihr landes- und kulturkundliches Wissen erweitert bzw. gefestigt und sie waren mit authentischen Kommunikationssituationen konfrontiert. Sie haben auch persönliche Kontakte mit ihren GastgeberInnen aufgebaut, was eine gute Voraussetzung für die Entwicklung ihrer interkulturellen Kompetenz darstellt.

Die SchülerInnen wurden im Laufe des ganzen Projekts in den Mittelpunkt gestellt, was einen unmittelbaren Einfluss auf ihre Mitarbeit und ihr Engagement hatte. Das Involvieren der Jugendlichen in den Prozess der Organisation hat ihr Verantwortungsgefühl gestärkt und ihre Motivation zum Deutsch- bzw. Französischlernen erhöht. Außerdem konnten sie ihre organisatorischen Kompetenzen entwickeln, indem sie ihre Ideen einbringen und umsetzen konnten. Damit war es ein wichtiger Schritt zu mehr Autonomie und Selbstvertrauen.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen: Wenn man positive Effekte im Schüleraustausch erzielen möchte, muss man in seine didaktische Gestaltung und seine Organisation viel Zeit und Energie investieren. Diese Mühe lohnt sich aber, denn die Erfahrungen, die die Jugendlichen in solchen Projekten sammeln, sind entscheidend für die Förderung ihrer sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen und hinterlassen oft eine dauerhafte Spur in ihrem Leben.

Der Austausch ist tot... es lebe der Austausch?

Während wir diese Zeilen schreiben, erleben die Austauschprojekte eine schwierige Zeit. Die ganze Gesellschaft erleidet eine Krise. Die Corona-Pandemie hat die Welt schwer getroffen. Viele Sinnzusammenhänge werden dekonstruiert; Konzepte, die wir für selbstverständlich hielten, werden in Frage gestellt; Freiheiten, die wir uneingeschränkt genossen haben, müssen neu erkämpft werden. Mehr als je brauchen wir Austausch, Völkerfreundschaft und Solidarität über die Grenzen hinaus, denn nichts kann zwischenmenschliche Kontakte ersetzen. Wir, LehrerInnen, haben dabei eine wichtige Rolle zu spielen, indem wir die Idee des Austausches vertreten und verteidigen.

Literatur

- Bolten, Jürgen (2007): *Interkulturelle Kompetenz*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- Ciepielewska-Kaczmarek, Luiza (2016): *Möglichkeiten und Grenzen interkulturellen Lernens im institutionalisierten DaF-Unterricht*. Poznań: Wydział Neofilologii w Poznaniu. DOI: 10.14746/9788394601799.
- Conseil supérieur des programmes: Langues vivantes A et B. Langue vivante C (étrangère ou régionale): https://cache.media.education.gouv.fr/file/CSP/86/3/1e_Langues_vivantes_A-B-C_Cycle_terminal_Voies_G_et_T_1021863.pdf (30.12.2020).
- Dietz, Vanessa (2015): Schüleraustausch – Der vielfältigste außerschulische Lernort für Fremdsprachenlerner!? Eine Einheit zur Förderung der interkulturellen Kompetenz. In: Karpa, Dietrich; Lübbecke, Gwendolin & Adam, Bastian (Hrsg.): *Außerschulische Lernorte*. Immenhausen: Prolog, 29–43.
- Fellmann, Gabriela (2015): *Schüleraustausch und interkulturelle Kompetenz: Modelle, Prinzipien und Aufgabenformate*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang.
- Funk, Hermann; Kuhn, Christina; Skiba, Dirk; Spaniel-Weise, Dorothea & Wicke, Rainer, E. (2017): *Aufgaben, Übungen, Interaktion. Weiterbildungsreihe Deutsch Lehren Lernen*. Stuttgart: Klett.
- Fus, Agnieszka (2016): Über die Möglichkeit des Fremdverstehens: die Rolle der Wahrnehmung und der Selbstidentität im Fremdsprachenunterricht. *Studia Niemcoznawcze, tom LVII*, 655–667.
- Gorąca-Sawczyk, Gabriela & Jourdy, Natalja (2017): Schüleraustausch als Weg zur Entwicklung interkultureller Kompetenz – Deutsch-französische und deutsch-polnische Austauschprojekte im schulischen Bereich. *Colloquia Germanica Stetinensia* 26, 271–285. DOI: 10.18276/CGS.2017.26-16.

- Grau, Maïke (2010). Austausch- und Begegnungsdidaktik. In: Hallet, Wolfgang & Königs, Frank G. (Hrsg.): *Handbuch Fremdsprachendidaktik*. 1. Auflage. Seelze-Velber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett, 312–316.
- Grosch, Harald & Leenen, Wolf Rainer (1998): Bausteine zur Grundlegung interkulturellen Lernens. Arbeitshilfen für die politische Bildung. In: Dovermann, Ulrich & Reiberg, Ludger (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 29–46.
- Hauff, Steffen; Szaflik-Homann, Joanna & Waiditschka, Klaus (2018): *Was für eine Begegnung! Aspekte des deutsch-polnischen Jugendaustauschs*. Potsdam/Warschau: Deutsch-Polnisches Jugendwerk.
- Nieweler, Andreas (2003): Das Thema „Voyages“ im Rahmen von interkulturellem Lernen. In: Kraus, Alexander & Nieweler, Andreas (Hrsg.): *Der fremdsprachliche Unterricht Französisch. Voyages*. 37: 65, 8–13.
- Stork, Antje & Adamczak-Kryzstofowicz, Sylwia (2012): Interkulturelle Begegnungen vorbereiten und durchführen. In: Busch, Matthias & Lis, Tomasz (Hrsg.): *Lernen jenseits der Oder. Lehrerhandreichung für deutsch-polnische Unterrichtsprojekte. Konzepte und Materialien für regionalspezifische Unterrichtseinheiten in der Grenzregion*. Frankfurt a.O./Gorzów, 32–42.
- Zawadzka, Elżbieta (2004): *Nauczyciele języków obcych w dobie przemian*. Kraków: Oficyna Wydawnicza „Impuls”.

Webseiten

- Évariste Galois, <http://www.lyc-galois-beaumont.ac-versailles.fr/> (20.10.2020).
- OFAJ-DFJW, <https://www.dfjw.org/ressourcen/wegweiser-fur-europaische-und-internationale-jugendbegegnungen.html> (30.12.2020)

Kurzbio: Gabriela Gorąca-Sawczyk, Studium der Angewandten Linguistik (Poznań, Adam-Mickiewicz-Universität), Kulturwissenschaften (ein einjähriges Sokrates-Erasmus-Programm, Frankfurt/O. Europa-Universität-Viadrina). Promotion im Fachbereich: *Fremdsprachendidaktik* 2010. Seit 2006 zuerst Doktorandin und dann seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Angewandte Linguistik der Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań (Polen).

Natalja Jourdy, Studium der Germanistik, Anglistik und Romanistik (Moskau, MGU; Karl-Eberhard-Universität Tübingen; Paris IV Sorbonne). Promotion im Fachbereich *Komparative Linguistik* 2009. Seit September 2011 Lehrbeauftragte am Gymnasium *Evariste Galois* (Beaumont-sur-Oise, Frankreich). Seit September 2019 Dozentin an der Universität Sorbonne Paris Nord.

Anschrift:

Institut Lingwistyki Stosowanej UAM
Al. Niepodległości 4
61-874 Poznań, Polen
gabriela.goraca@amu.edu.pl

121 rue Jules Parent
appt. 12
92500 Rueil-Malmaison
Frankreich
natalja.jourdy@ac-versailles.fr
natascha.jourdy@gmx.ch